

Grenzregion der vorliegenden Untersuchung einen genuin geografischen Unterton aufweist und den Raum als historische Größe in den Mittelpunkt stellt, hätte wenigstens die eine oder andere Karte verdient gehabt.

Gießen

Paul Srodecki

Julia Anna Riedel: Bildungsreform und geistliches Ordenswesen im Ungarn der Aufklärung. Die Schulen der Piaristen unter Maria Theresia und Joseph II. (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 77.) Steiner. Stuttgart 2012. XIII, 611 S., Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-515-09911-0. (€ 87,-)

Die hier vorliegende Monografie ist die überarbeitete Version einer 2010 in Tübingen verteidigten Dissertation. Diese entstand im Rahmen des Forschungsprojektes „Die bedrohte Ordnung“. Die Lage des von Julia Anna Riedel untersuchten Piaristenordens in der zweiten Hälfte des 18. Jh. ist ein besonders anschauliches Beispiel für das Phänomen der bedrohten Ordnung. Eine zuvor herausgebildete und stabilisierte Ordnung (sowohl hinsichtlich des Piaristenordens als auch hinsichtlich des Schulwesens) geriet infolge äußerer und innerer Herausforderungen in einen Zustand der Bedrohung. Auf diese Unsicherheit fand der Piaristenorden verschiedene Antworten, teils durch Festhalten an althergebrachten Verhaltensmustern, teils durch Anpassung an die neuen Erwartungen bzw. durch Erneuerung. Dies ermöglichte das Überleben des Ordens, so die Kernaussage des Buches.

R.s zentrale Frage lautet: Wie reagierte der Piaristenorden im Königreich Ungarn auf die Reformen von Maria Theresia und Josef II. im Kontext der Habsburgermonarchie? Die Vf. untersucht diese Frage auf mehreren Ebenen: Sie behandelt nicht nur die Reaktionen auf die Herausforderungen, sondern betrachtet den Orden auch in seiner historischen Entwicklung. Darüber hinaus fragt die Vf. nach der Funktion, Bedeutung und Wirkungskraft von dessen sozialer Zusammensetzung. Ihr Forschungsansatz beruht auf der Annahme, dass „Ordnungen“ angesichts existenzieller Bedrohung einem beschleunigten Wandel ausgesetzt seien. Die Lage des Piaristenordens, der im Unterrichtswesen Ungarns eine dominierende Stellung einnahm, war im 18. Jh. von kulturgeschichtlichen Veränderungen geprägt, welche die staatliche Kultur- und Schulpolitik, die Lehrmethoden, die Unterrichtsstrategie, das Unterrichtssystem der katholischen Kirche sowie die Rolle der Orden in der Erziehung betrafen. In dieser Konstellation sind die Reaktionen der Piaristen besonders interessant und aufschlussreich. Die Vf. versucht nicht nur ein genaues Bild vom Wesen und Charakter des Ordens zu entwerfen, sondern macht auch durch die (spezifische) Perspektive des Ordens die Lage der Regierung sowie des Jesuitenordens sichtbar. Neben Tendenzen auf der Makroebene werden auch lokale und individuelle Strategien erfasst.

Die Argumentation ist in drei größere Abschnitte aufgeteilt. Die Einleitung stellt umfassend die Fragestellung, den methodischen Ansatz, die Quellen und den Forschungsstand vor. Für das Textverständnis zentrale Begriffe und Probleme (Orden, Schule, Säkularisierung, Katholische Aufklärung, Josephinismus, Aufgeklärter Absolutismus) werden von R. auf Grundlage ungarischer und anderssprachiger Fachliteratur erläutert.

Der zweite größere Abschnitt befasst sich mit dem Piaristenorden im Bildungswesen des Königreichs Ungarn. R. skizziert hier die Geschichte des Piaristenordens, seine Verbreitung in Mitteleuropa und die Gestaltung seiner Provinzen im internationalen Kontext. Sie betont, dass im Bildungswesen die verschiedenen Interessen, teils zwischen Staat und Kirche, teils – wegen des Schulmonopols – zwischen Jesuiten und Piaristen, ein starkes Konfliktpotenzial bargen. Dabei stellt R. den Jesuitenorden bzw. dessen Aufhebung in den Mittelpunkt, da dieser Vorgang eine starke Zäsur dargestellt und umfassende Reformen im Bildungsbereich, nicht nur in Ungarn, sondern auch in anderen Teilen Europas, ausgelöst habe.

Sinnvollerweise untersucht die Vf. die ethnische und soziale Zusammensetzung des Ordens, beschränkt sich jedoch auf die Bildungs- und Karrierewege der Provinziale, wodurch sie nur ein begrenztes Bild von der Sozialstruktur des Ordens vermittelt. Ferner be-

handelt R. die Lehrmethoden und die Schulphilosophie der Piaristen und beleuchtet deren Verhältnis zu den naturwissenschaftlichen Fächern. Bei ihrem Vergleich der Lehrmethoden beider Orden übernimmt sie die zeitgenössische Kritik an den Jesuiten, die sie für berechtigt hält und ihrer Meinung nach auch im Zusammenhang mit einer antijesuitischen Polemik und Auseinandersetzungen innerhalb der katholischen Kirche zu sehen ist.

Im folgenden Abschnitt versucht R. die Vielschichtigkeit des Verhältnisses zwischen Piaristenorden und Aufklärung zu beschreiben. Sie charakterisiert den Orden als projosephinisch und hebt hervor, dass es den Piaristen aufgrund ihrer inneren Entwicklung möglich war, eine ganz eigene Rezeption der Aufklärung durchzuführen und eine eigene Struktur im Unterricht einzuführen. Eben dieser Gedanke ist von Belang: Das Verhältnis der Regierung zu den Piaristen war deshalb positiv, weil sich diese verpflichteten, „nützliche Bürger“ für das Gesellschaftssystem der Aufklärung heranzuziehen. Die Frage bleibt, ob der Piaristenorden angesichts seiner faktischen Trennung von der Kirche und von den Jesuiten den Erwartungen der Aufklärung tatsächlich entsprechen konnte.

Der dritte größere Abschnitt schließlich ist der Bildungsreform und dem geistlichen Ordenswesen gewidmet. Die Vf. behandelt umfassend das System der staatlichen Schulreformen und des Piaristenordens in den 1770er Jahren. Sie begnügt sich nicht damit, bekannte Quellen (z.B. die *Ratio Educationis*) mittels Fachliteratur zu untersuchen, sondern erschließt diese durch eine eigene Textanalyse. R. vermag dadurch die Regierungszeit von Joseph II. infolge der sorgfältigen Textanalyse im Kontext der Bildungsgeschichte vorzustellen. Die Vielfalt und große Anzahl der verwendeten Quellen bieten viele Möglichkeiten um die Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge und die individuellen Motivationen zu verdeutlichen.

Die Autorin stellt die Auswirkungen der Reformen auf den Piaristenorden und dessen Reaktionen darauf ausführlich und logisch dar. Diese Reaktionen werden anhand spezifischer Quellen (Korrespondenz und Beschwerdeschriften) vorgestellt und deren verschiedene Aspekte auf diese Weise erfolgreich in ein Gesamtbild eingeordnet. Das Buch schließt mit einer deutsch-, englisch- und ungarischsprachigen Zusammenfassung. Karten und Abbildungen dienen als hilfreiche Orientierung. Sehr nützlich sind die in den Fußnoten angeführten lateinisch- und deutschsprachigen Quellen, mit denen die Ereignisse und Entscheidungsmotivationen an Kontur gewinnen. Das Verdienst des Buches besteht darin, dass es neben der Fachliteratur neue Quellen einbezieht, die gründlich analysiert werden. R. erarbeitet aufgrund ihrer Methoden einen unentbehrlichen Beitrag für die mitteleuropäische und ungarische Kirchen-, Kultur- und Gesellschaftsgeschichte.

Pécs

Zoltán Gözsy

Danziger Identitäten. Eine mitteleuropäische Debatte. Hrsg. von Basil Kerski. Deutsches Kulturforum östliches Europa. Potsdam 2011. 288 S., Ill. ISBN 978-3-936168-58-7. (€ 9,80.)

Dies ist nicht das erste Buch, das die Danziger Erinnerungskultur des letzten Jahrhunderts im Spannungsfeld der Politik und der Geschichte thematisiert. Neben den Synthesen oder zahlreichen Bildbänden kann hier die Arbeit von Peter Oliver Loew¹ als prägnantes Beispiel genannt werden. Der in Kooperation mit der Stadt Danzig herausgegebene Sammelband von Basil Kerski stellt Danzig als einen europäischen Erinnerungsort dar. Nicht nur die polykulturelle Geschichte der Stadt im Mittelalter und in der Neuzeit erlauben dem in Danzig geborenen Vf. eine solche Definition. Vielmehr sind es auch die Geschehnisse im Danzig des 20. Jh., wie der Zweite Weltkrieg, die Entstehung der Gewerkschaft Soli-

¹ PETER OLIVER LOEW: Danzig und seine Vergangenheit 1793-1997. Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen, Osnabrück 2003.